Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 151.

Montag, 22. Dezember 1856.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr., die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Politische Rundschau.

Berlin, 16. Dez. Es ist jetzt als ausgemacht zu betrachten, daß eine Besteuerung des Eisenbahn-Betriebes und der Frachtbriefe in dieser Session nicht beantragt werden wird. Eben so hat die Regierung definitiv Abstand davon genommen, gegenwärtig mit einer Vorlage in Betreff der Erhöhung der Beamten-Gehalte an den Landtag zu gehen. Dagegen soll es noch immer wahrscheinlich sein, daß die Gesetzentwürfe in Betreff der Einführung einer allgemeinen Häusersteuer, so wie in Betreff der Erhöhung der Salzsteuer zur Vorlage kommen. In Betreff der Wuchergesetze werden noch fernere Berathungen Statt finden, und soll bei einem Theile der Ministerien fortwährend die Meinung überwiegen, daß eine Beseitigung der dem Zins-Maximum gesetzten Schranken größere Uebel als Vortheile schaffen werde. — Unter den Abgeordneten circulirt gegenwärtig ein das Preßgesetz betreffender Antrag des Abg. Mathis, welcher von demselben Abg. schon in der vorigen Session gestellt war. Er zählt bereits viele Unterschriften. — In militärischen Kreisen wird jetzt ein kriegerisches Vorgehen, falls nicht das von Preußen gestellte Verlangen Seitens der Schweiz erfüllt wird, als wahrscheinlich und nahe bevorstehend angesehen. Gerüchten zufolge wären der Ober-Befehlshaber (wie man unverbürgter Weise hört, General v. Bonin, während eine Correspondenz den General v. d. Gröben nenut), so wie die Commandeure der einzelnen Truppen-Abtheilungen schon bezeichnet.

Berlin, 17. Dez. Im Allgemeinen zählt das Haus jetzt 344 Abgeordnete, indem 8 Mandate noch erledigt sind. Von den ersteren sind 6 Minister, 54 gehören keiner Fraction an, 34 rechnen sich zur Fraction Gerlach, 73 zur Fraction Arnim, 25 zur Fraction Peguilhen, 40 zur Fraction Büchtemann, 17 zur Fraction Carl, 21 zur Fraction Riebold, 39 zur katholischen Fraction, 32 zur Fraction Patow, 3 zur früheren polnischen Fraction. — Heute oder morgen soll eine Interpellation v. Patow's an das Ministerium, von den hier anwesenden Mitgliedenn der Linken unterschrieben, bei dem Bureau des Abgeordneten-Hauses eingereicht werden. Dies kann bekanntlich auch außerhalb der Sitzung geschehen. Die Interpellation bezieht sich darauf, daß ein Bericht über die Verwendung des verbleibenden Bestandes der Anleihe von 30 Mill. Thlr. zu dem außerordentlichen Militär-Credit, welcher auch in der Thronrede angekündigt wurde, dem Hause noch nicht zugegangen sei.

Nach übereinstimmenden Nachrichten dürften sich die aus dem Kriegs-Ministerium vielleicht schon in nächster Zeit zu erwartenden Befehle auf die Kriegsbereitschaft beziehen. Dies entspricht auch dem Standpunkte der Note vom 8. Dez., welche Vorschläge der Schweiz, durch eine befreundete Macht vermittelt, noch annehmen zu wollen erklärt.

Coblenz, 16. Dez. In Bezug auf die in verschiedenen Blättern courirende Nachricht wegen Mobilmachung von mehreren Armee-Corps ist mitzutheilen, daß schon seit acht Tagen hier in militärischen Kreisen davon gesprochen wird [doch eben nur gerüchtsweise], daß die Mobilmachung von vier Armee-Corps in naher Aussicht sei, so wie daß wahrscheinlich eine Besetzung Basel's bevorstehe. Die ungewöhnliche Thätigkeit in den hiesigen Militär-Laboratorien dauert fort.

Hannover, 15. Dez. Die erste Wahl zur Zweiten Kammer ist gegen die Regierung ausgefallen: die Universität Göttingen hat den Ex-Minister Dr. Meyer, den Freund Stüve's, mit großer Majorität wieder gewählt. Die Universität hat sich damit gegen das Verfahren des Ministeriums vom 7. Sept. (Octroyirung des Finanz-Capitals von 1840) ausgesprochen.

Wien, 15. Dez. Nach heute hier eingelangten Berichten aus Neapel sind von den in Sicilien mit bewaffneter Hand gefangen genommenen Insurgenten acht Individuen standrechtlich erschossen worden. Es soll, wie es weiter heißt, mit aller gesetzlichen Strenge gegen die übrigen Theilnehmer des verunglückten Putsches vorgegangen werden und der König nicht gesonnen sein, der Exemplification wegen irgend eine Gnade oder Nachsicht über die vor Gericht gestellten walten zu lassen.

Die politischen Gefangenen, denen der Kaiser den Rest ihrer Strafzeit nachgesehen, sind noch an demselben Tage, von welchem der Allerh. Gnaden-Akt datirt, entlassen worden. Sie befanden sich in den Festungen Olmütz, Komorn und Munkacz.

Wien, 16. Dez. In der Vorstadt Lichtenthal finden gegenwärtig Missions-Predigten Statt, welche von Jesuiten-Patres gehalten werden. Um allen Störungen und ärgerlichen Auftritten vorzubeugen, werden stets an den Kirchthüren Sicherheitswachen aufgestellt. — Es darf nicht in Vergessenheit gerathen, daß dasselbe Rußland, welches wegen Bolgrad's Schwierigkeiten erhoben hat, in den Friedens-Präliminarien ein viel größeres Territorium abzutreten versprochen hatte, als ihm in dem Vertrage vom 30. März abgenommen wurde. Es hängt dies damit zusammen, daß die anderen contrahirenden Mächte den russ. Bevollmächtigten gegenüber sich auf den Standpunkt stellten, daß man Rußland nicht verkleinern, aber daß man es von der Donau und allen Gewässern, die mit diesem Flusse zusammenhangen, entfernen wollte.

Neapel, 9. Dez. Der Jäger Agesilao Milano, welcher das Attentat auf den König begangen hatte, erklärte bei dem ersten Verhör, das in Gegenwart des Polizei-Präfekten Generals Nunziante, des Brigade-Inspecteurs General-Lieutenants Lecca vorgenommen wurde, schriftlich Folgendes: „Seit sechs Jahren hege ich Haß gegen Ferdinand II. Ich gehöre zu den aufständischen Calabresen vom Jahre 1848. Es war meine Absicht, die Erde von diesem Ungeheuer zu befreien. Ich bin durchaus nicht gesonnen, die Namen meiner Brüder zu enthüllen, die sich gleich mir verschworen haben, die Welt von diesem Tyrannen zu befreien; allein die Gelegenheit wird kommen, wo ihre Dolche Alles rächen werden."

Neapel, 9. Dez. Ueber das Attentat noch Folgendes: Als Capitän Latour den Mörder ergriffen hatte, sagte der König: „Uebergebt ihn den Gensd'armen", worauf Milano in einer von Gensd'armen begleiteten Droschke abgeführt wurde. Leute, die sich ganz in der Nähe befanden, bemerkten, daß der König todtenbleich wurde und mit der Hand im Geheimen über die Stelle fuhr, welche durch den Stoß getroffen worden war oder allenfalls hätte getroffen worden sein können. Dann winkte der König seinem gleich hinter im reitenden Sohne, dem Herzog von Calabrien, und sagte ihm, er möge ruhig bleiben. Hierauf winkte er mit einer Handbewegung der Königin zu, um sie zu begrüßen und als Zeichen, daß ihm nichts Schlimmes widerfahren sei. — Im Augenblicke, wo der Mörder niedergeworfen wurde, hatte er seinen ersten Stoß gethan und stürzte in Wuth vorwärts, um einen zweiten zu thun. Als er wieder aufstand, sagte er: „Es ist mir nicht geglückt, aber ich habe meinen Auftrag erfüllt!"

Neapel, 11. Dez. Aus den Aussagen des Calabresen geht hervor, daß seine Familie durch die Expedition des Generals Nunziante gegen Calabrien zu Grunde gerichtet wurde; daß einer seiner Brüder standrechtlich erschossen, viele seiner Verwandten in's Gefängniß geworfen worden waren, und daß er geschworen hatte, sich an dem Urheber alles dieses Unglücks zu rächen. Er drückte sein großes Bedauern darüber aus, daß er sterben müsse, ohne seinen Vorsatz in Ausführung gebracht zu haben. Der Mann besitzt große Geistesstärke und eine erstaunenswerthe Festigkeit und Energie. Man brachte die Folter in Anwendung, aber er machte keine weiteren Geständnisse. Der Syndik

und zwei andere Personen des Ortes, wo Mariano — so ist der Name des Mörders — zuletzt gewohnt hat, sollen verhaftet sein. Sie sind angeklagt, demselben falsche Pässe ausgestellt zu haben, vermittels derer es ihm gelungen ist, als Soldat in die neapolitanische Armee einzutreten. — In Neapel ist ein neues Reglement für die Ueberwachung der Studenten erschienen. Dasselbe ordnet an, daß die Professoren monatliche und jährliche Berichte über die Aufführung der Studenten, ihre Frömmigkeit und ihren Besuch der Messe u. dergl. einreichen. Die Strafen, welchen die Studenten unterworfen werden können, sind darin ebenfalls angegeben.

Bern, 15. Dez. Einiges Aufsehen erregt die von der eidgenössischen Anklagekammer bewilligte Entlassung von Gefangenen in Neuenburg gegen Caution. Während man die Versetzung des Grafen Pourtalès-Sandoz in seine eigene Wohnung, die allerdings bewacht wird, durch den Gemüths-Zustand dieses Greises motivirt findet, erscheint die Entlassung des Buchdruckerei-Besitzers Wolfrath nicht so begreiflich. Der General-Anwalt soll sich sogar mit Rücksicht darauf veranlaßt gesehen haben, die Freilassung noch anderer Personen zu beantragen, aus dem Grunde, weil sie nach den Acten weniger betheiligt erscheinen, als Hr. Wolfrath.

Bern, 16. Dez. Die eidgenössische Anklage-Kammer hat gestern ihren Hauptentscheid in Sachen des neuenburger Prozesses gefällt. 60 der in Untersuchung befindlichen Personen sind in Folge dessen in Anklagezustand versetzt; 2, nämlich der Graf Pourtalès-Gorgier und der Advokat de Perrot, sind von der Anklage freigesprochen. Ueber die zweite Abtheilung der Angeschuldigten hat das Gericht den Entscheid noch verschoben. Diese Abtheilung umfaßt die Hunderte von Wenigbetheiligten, welche schwerlich vor die Jury gestellt werden. In Freiheit gesetzt sind: 1) ohne Caution A. Mathey de l'Etang; 2) gegen eine Caution von 5000 Fr. den Pastor Saurie und F. Gretillot; 3) gegen eine Caution von 50,000 Fr. H. v. Rougemont, v. Pourtalès-Pury und A. v. Montemolin. Der Tag der Eröffnung der Assisen ist noch nicht bestimmt.

Bern, 18. Dez. Die preußische Note ist hier angelangt. Preußen hat den diplomatischen Verkehr mit der Schweiz abgebrochen. Der Bundesrath war außerordentlich versammelt und hat beschlossen, die Bundes-Versammlung einzuberufen.

Paris, 16. Dez. Die Berichte aus Petersburg, welche die heutigen pariser Blätter erhalten haben, stellen den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Rußland und England in Folge des persischen Conflittes als höchst wahrscheinlich dar. Die hiesigen halbofficiellen Blätter heben dies hervor und scheinen ebenfalls an der Wahrscheinlichkeit eines engl.-russ. Krieges nicht mehr zu zweifeln, falls nicht vorher ein Abkommen zwischen England und Persien abgeschlossen würde. Was die Feindschaft zwischen Rußland und England noch vermehren muß, ist das Auftreten der ersteren Macht im schwarzen Meere, wo, wie Depeschen aus Marseille melden, die Russen 19 türk. Schiffe gekapert haben. In den pariser officiellen Kreisen hält man den Ausbruch eines russ.-engl. Krieges für sehr wahrscheinlich, und dieses mag wohl der Hauptgrund sein, weßhalb man hier so sehr auf einer baldigen Eröffnung des Congresses besteht.

Paris, 17. Dez. Der heutige Moniteur enthält an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgenden wichtigen Artikel über die neuenburger Angelegenheit:

Die großen Mächte unterzeichneten im Jahre 1852 zu London ein Protokoll, welches die Rechte Sr. Maj. des Königs von Preußen auf Neuenburg anerkannte. Die gleich den anderen Cabinetten engagirte Regierung des Kaiser, konnte, welches auch immer ihr Interesse für die Schweiz war, nicht verkennen, was der Vertrag geheiligt hatte. Im Jahre 1848 zerriß die Revolution das Band, das den Canton an den König knüpfte. Der König hat beständig zu Gunsten der besiegten Parthei, die unterdrückt zu sein behauptete, protestirt und reclamirt. Im September dieses Jahres versuchte die besiegte Parthei, Revanche zu nehmen. Der Versuch mißlang. Dieses Ereigniß mußte natürlicher Weise einen Conflikt zwischen der Schweiz und Preußen herbeiführen. Die erstere ließ Truppen ausrücken, um die Ordnung in Neuenburg herzustellen. Preußen fand es seiner Ehre zuwider, über Männer zu Gerichte sitzen zu lassen, welche die Fahne des Königs erhoben hatten. Durch seine geographische Lage mußte Frankreich einen hervorragenden Einfluß auf die Lösung des Zwistes haben. Der König hat sich an den Kaiser gewandt und ihm sein ganzes Interesse für die compromittirten Männer ausgedrückt; er bat zugleich den Kaiser, deren Freilassung zu reclamiren, indem er ihm gleichzeitig seine versöhnliche Stimmung eröffnete. Die franz. Regierung würde sich glücklich schätzen, wenn sie dem Conflikte vorbeugen könnte. Den Wünschen des Königs entsprechend und stark durch das Wohlwollen für die Schweiz, so wie durch die Versöhnlichkeit Preußens, verlangte sie die Freilassung der Gefangenen; sie stellte der Schweiz vor, daß dieselbe keineswegs compromittirt sei, wenn sie nicht den Reclamationen Preußen's, sondern den Vorstellungen Frankreich's nachgebe. Andererseits verhehlte ihr die franz. Regierung nicht die glücklichen Erfolge, welche diese Concession haben werde, indem sie Frankreich gewisser Maßen die Verpflichtung auferlege, jeden bewaffneten Conflikt zu verhindern und sich eifrig dafür zu bemühen, vom Könige eine definitive, den Wünschen der Schweiz entsprechende Regelung der Frage zu erlangen. Unglücklicher Weise wurden so weise Erwägungen nicht gewürdigt. Die Regierung des schweizer Bundes zog es vor, eher den in ihrer Umgebung thätigen demagogischen Einflüssen, als den Rathschlägen nachzugeben, welche einzig von dem Wunsche eingegeben sind, in freundschaftlicher Weise eine Frage zu lösen, die seit zu langer Zeit schwebend ist und die Ruhe Europa's stören könnte. Auch fand Frankreich auf der einen Seite Mäßigung und das Verlangen, der Frage aus höflicher Nachgiebigkeit für die politische Lage ein Ende zu machen, auf der anderen dagegen bedauernswerthen Widerstand, übertriebene Empfindlichkeit und vollständige Gleichgültigkeit gegen die Rathschläge. Die Schweiz wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn sie im Laufe der Ereignisse nicht mehr den guten Willen vorfindet, dessen sie sich um den Preis eines geringen Opfers leicht vergewissern konnte.

Heute findet auf dem Carrousel-Platze eine große Truppen-Heerschau Statt, welcher der Kaiser, so wie der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen beiwohnen. Während des Aufenthaltes zu Fontainebleau fand im Schloßhofe eine Truppen-Revue Statt und wurde eine Jagd abgehalten, an welcher die Kaiserin Theil nahm. Die Stadt Fontainebleau war Abends glänzend beleuchtet.

Paris, 17. Dez. Die Stadt Paris hat das Vermächtniß der Gräfin Ducayla, welche ihr das Schloß St. Ouen hinterlassen, nicht angenommen. Die Gräfin hat die Bedingung daran geknüpft, daß die Stadt daselbst Ludwig XVIII. ein Denkmal setze, und diese hat das Vermächtniß, als an unsittliche Bedingungen geknüpft, zurückgewiesen. Der Staatsrath hat diesen Beschluß des Gemeinderathes gebilligt. — Die heutige Note des Moniteur über die neuenburger Affaire hat in Paris eine ungeheure Sensation erregt. Diese gegen die Schweiz gerichtete Demonstration hatte man nicht erwartet, obgleich man schon seit einigen Tagen davon sprach, daß Rußland und Frankreich in Berlin erklärt hätten, sich einer bewaffneten Intervention Preußens in die Schweiz nicht widersetzen und in diesem Falle der Neutralität der Schweiz keine Rechnung tragen zu wollen. Der Kaiser soll dem General Dufour gegenüber auch schon erklärt haben, daß er keineswegs die Absicht habe, in diesem Falle die Neutralität der Schweiz zu vertheidigen. Auf die hiesige Börse übte die Moniteur-Note einen steigenden Einfluß aus. Man glaubte dort, daß die Schweiz den Drohungen Frankreich's nicht widerstehen werde. — Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wird am hiesigen Hofe mit größter Auchzeichnung behandelt und auf alle mögliche Weise fetirt. Heute fand wieder S. Kön. Hoh. zu Ehren eine Revue über die kaiserl. Garde auf dem Carrouselplatze und im Tuilerieenhofe Statt. — Nach Berichten aus Palermo vom 8. d. ist der Aufstand in Sicilien unterdrückt. Gefangenen-Züge kamen dort jeden Tag an. Eine Untersuchung war eingeleitet worden und wurde mit großem Eifer verfolgt.

— 18. Dez. Der heutige Moniteur berichtet, daß nach einer Mittheilung des Präsidenten der Republik Nicaragua alle Häfen Central-Amerika's in Blokade-Zustand erklärt seien, mit Ausnahme der beiden nördlich und südlich gelegenen Häfen San Juan.

Paris, 19. Dez. Der preußische Gesandte Graf v. Hatzfeld hat dem Kaiser ein Schreiben seines Souverains überreicht, worin dieser seinen Dank für die Verleihung des Groß-Cordons der Ehren-Legion ausspricht.

Bologna. Graf Lavatelli ist nach 3tägigem Leiden in Folge der durch Mörderhand erhaltenen Wunden gestorben. Die Gazz. di Mil. behauptet, Graf Lavatelli sei wie Graf Rossi von den Mazzinisten ermordet worden, weil er sich der päpstlichen Regierung wieder angeschlossen hätte. — Aus Neapel wird berichtet, daß bei dem Meuchelmörder, der das Attentat gegen den König ausführte, mazzinistische Flugschriften gefunden wurden.

Madrid, 12. Dez. Der General Narvaez ist am Hofe mit sehr unliebsamen Augen gesehen; man findet ihn viel zu eigensinnig und zu wenig der Kirche ergeben. Der König soll von ihm wie von einem aufgegebenen Manne sprechen, dem man weiter keine Rechnung zu tragen brauche.

Madrid, 13. Dez. Nicht ohne Beunruhigung von Seiten des Publikums werden in den clericalen Organen, wie in der Esperanza, Regeneracion, Estrella ꝛc., scharfe Bemerkungen zu Gunsten der Ungültigkeit der Statt gefundenen Verkäufe geistlicher Güter gelesen. Und die Erklärung der Esperanza: „daß derjenige, welcher die Ungültigkeit des Verkaufs einsehe, ein guter Katholik, wer sie aber bestreite, ein Atheist und ein Demokrat sei", hat ein wahrhaftes Aufsehen gemacht.

London, 17. Dez. Es ist sehr erklärlich, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten, wenn er von der Politik, die er während seiner Amtsführung befolgte, Rechenschaft ablegt, die Sclavenfrage wo möglich gar nicht berührt, oder doch, wenn eine Erwähnung derselben durchaus nothwendig ist, so leicht wie möglich darüber hinweggeht. Auch Präsident Pierce hat sich in seiner neulichen Botschaft, so gut es eben ging, davor gehütet, sich die Finger an dieser brennenden Frage zu verbrennen. — Der mit Nachrichten aus Philadelphia vom 4. d. in Liverpool eingetroffene Schrauben-Dampfer City of Washington hat 195 Passagiere nach England gebracht.

Provinzial-Nachrichten.

Herford, 17. Dez. In der vergangenen Nacht sind dem bekannten hiesigen Homöopathen Dr. Weihe mittelst Einbruchs drei tausend Thaler in Goldstücken aus dem Sekretär entwendet worden. Die Diebe müssen schlaue Burschen gewesen sein, da sie die nebenliegenden 27 Thlr. in 1-, 5- und 10-Thalerscheinen zurückließen, um jeder Nachforschung die Spur abzuschneiden. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie die Beute auf einem der hier Nachts passirenden Personenzüge entführt. Die Polizei dürfte ihre Last haben, solche Vögel einzufangen.

Bielefeld, 16. Dez. Die Stadtverordneten haben gestern mit 10 gegen 8 Stimmen, welche dem Senator Jensen zufielen, den Gerichts-Assessor Huber zum Bürgermeister gewählt.

Mittheilungen aus den Kreisen.

= **Kreis Büren,** 20. Dez. Ueber das Ergebniß der Forschungen in unserm Kreise nach Eisenerz und Kohlen sind bis heute unter dem Publikum die verschiedensten Ansichten laut geworden.

Es war dies auch ganz natürlich, weil Jeder bei Beurtheilung der Angelegenheit blos auf sein Laien-Urtheil angewiesen war, indem bisher jedes amtlich-technische Gutachten fehlte, und überdies Parthei-Nehmer und Parthei-Interessen pro und contra sich geltend machten; wie denn so was in ähnlichen Verhältnissen stets und überall passirt. — Ich bin jetzt in den Stand gesetzt, Ihnen in beiden Beziehungen etwas Positives zu liefern.

In Betreff des Resultats der Schürfungen auf Eisenerz liegt ein offizielles bergamtliches Gutachten, gestützt auf den Bericht eines extra zur Besichtigung an Ort und Stelle committirten Sachverständigen vor, das sich äußerst günstig über das Resultat der bisherigen Arbeiten ausspricht. Diesem Gutachten gemäß lohnen die erzielten Resultate, sowohl, was die Mächtigkeit der Lager, wie den Prozentgehalt an reinem Eisen betrifft, reichlich die Mühe des Fortbaues. Die bezüglichen Aktien sind dadurch in ein weit günstigeres Renomée gekommen, und steht in Folge dessen die Errichtung einiger Hochöfen in nächster Aussicht. Es sind in dieser Beziehung sogar schon Unterhandlungen wegen Abtretung der geeigneten Grundstücke mit den betreffenden Besitzern entrirt.

In Parenthese muß ich Ihnen noch bemerken, daß sich bei Leiberg ein sehr reichhaltiges Eisenstein-Lager vorgefunden hat, worin das Roherz nicht etwa, wie gewöhnlich, eine röthliche Farbe hat, sondern gleich dem englischen black-band fast wie Schiefer aussieht. Ob diese Sorte aber mit der englischen, die anerkannt die beste ist, gleichen Gehalt hat, darüber sind unsere Gelehrten noch nicht einig. Während die Einen von seinem Prozentgehalte nicht genug zu rühmen wissen, halten die Andern ihn der Arbeit nicht werth. Eine technische Untersuchung, die im Gange ist, wird die Wahrheit leicht ermitteln. — Ueber die Bohrungen nach Kohlen kann ich Ihnen nur so viel mit Gewißheit sagen, daß dieselben auf der Tiefe von circa 250 Fuß zwar nur 1—2 Zoll mächtige Lager ergeben haben, daß aber die entreprenirende Gesellschaft sich durch die geologischen Verhältnisse veranlaßt gefunden hat, ihre Arbeiten bis zu einer Tiefe von mindestens 800 Fuß nicht nur fortzusetzen, sondern ihnen auch in der Breite eine weitere Ausdehnung zu geben.

Prozeß Falkenthal,

die Befreiung Kinkel's aus Spandau betr.

(Fortsetzung.)

„Ende Oktober 1850 nahm Schurz von Dreyer mit dem Bemerken Abschied, daß gegen das Ende der Woche die Befreiung des Kinkel ins Werk gesetzt werden solle. Am nächsten Freitag oder Sonnabend erschien er jedoch wieder und erzählte, daß der Fluchtversuch am Donnerstage mißglückt sei und ein zweiter Versuch in den ersten Tagen der nächsten Woche gemacht werden solle. Hierbei ersuchte er ihn, nach der Flucht sogleich zu Falkenthal zu gehen und demselben mitzutheilen, daß er nicht Jüssen, sondern Carl Schurz heiße.

„Als der Dreyer sich zu diesem Behufe gleich nach der Kinkel'schen Flucht nach der Falkenthal'schen Wohnung begab, erfuhr er in Abwesenheit des Falkenthal von dessen Aufwärterin, der Wittwe Teichmann, daß der junge Mann glücklich abgereist und angekommen und Nachricht von ihm da sei. Wie die Teichmann bekundet, bat Dreyer dieselbe auch, an Falkenthal zu bestellen, daß er dem jungen Manne dessen Sachen nachsenden möge. Einige Monate nach der Flucht ersuchte Schurz den Dreyer brieflich, die von ihm bei Falkenthal zurückgelassenen Sachen abzuholen und seinem Vater nach Bonn zu übersenden. Dreyer begab sich zu Falkenthal und bat ihn, da dieser die Herausgabe der Sachen unter irgend einem Vorwande verweigerte, die Uebersendung derselben an den Vater des Schurz selbst zu bewirken. Hierbei war zwischen Beiden nur von Schurz die Rede und der wahre Namen desselben dem Falkenthal, bevor Dreyer kam, bereits bekannt. Dieser Besuch fand nach der Angabe des Dreyer wenigstens drei Monate nach der Flucht des Kinkel, aber nicht nach dem Monat März 1850, also vor der Eidesleistung am 11. April 1850, statt. — Auf dem Rückwege nach Berlin, wohin Falkenthal den Dreyer begleitete, theilte der Erstere dem Letztern unter anderen auf die Ausführung der Flucht bezüglichen Thatsachen auch mit, daß dabei auch folgender Spaß vorgekommen sei: Ein Gastwirth zu Spandau habe den Inspektor der dortigen Strafanstalt durch eine zum Besten gegebene Bowle bei sich zurückgehalten, den Kinkel und Schurz nach deren Eintreffen in ein Nebenzimmer geführt und ihnen unter dem Vorwande: „Es seien ein paar lustige Berliner Vögel da," aus der nämlichen Bowle einige Gläser kredenzt. Nach der Ansicht des Dreyer ist Falkenthal von der Absicht des Schurz von vornherein unterrichtet gewesen. Es kam auch zuweilen vor, daß Schurz und Falkenthal in seinem Beisein heimlich zusammen sprachen.

„Als der Dr. Lehmann im Herbste 1850 mit Dreyer den Schurz in der Falkenthal'schen Wohnung besuchte, trat ein großer Mann (jedenfalls Falkenthal) in die Stube, sprach mit Schurz leise in einer Ecke und fuhr dann sogleich mit demselben in einer Droschke, unter dem Vorwande, wichtige Geschäfte zu haben, fort, obschon Lehmann, einer seiner intimsten Freunde, ihn lange nicht gesehen hatte und Berlin sogleich wieder verlassen wollte."

Soweit die Anklageschrift. In dem Audienztermin erklärt Falkenthal, dessen Gesundheitszustand ein sehr leidender zu sein scheint, weshalb er seine Aussagen auch mit so matter Stimme abgibt, daß er im Zuhörerraum meist unverständlich bleibt, zuvörderst, daß er sich für nichtschuldig halte, aber überall der strengen Wahrheit gemäß die an ihn gerichteten Fragen beantworten werde. Seine Aussagen gehen dahin: Die gewaltsame Befreiung Kinkels habe er erst aus den öffentlichen Blättern erfahren, den Gefangenaufseher Brune kenne er gar nicht, sondern habe ihn erst in dieser Untersuchung gesehen; er habe auch niemals auf ihn durch Correspondenz oder andere Weise einzuwirken gesucht. Daß er innige Theilnahme für Kinkel empfunden, sei wahr; aber diese Theilnahme hätten ja auch viele andere Personen gezeigt; sie habe ja dem Dichter dem ehemaligen Geistlichen und dem Professor gegolten. Durch seine Praxis als Arzt sei er mit einem gewissen Bergeroth (?) bekannt geworden, der im Namen von Kinkel's Frau ihn aufgefordert habe, doch eine Correspondenz zwischen ihr und ihrem Manne zu vermitteln, ihm Nahrungsmittel zukommen zu lassen, auch die Lage seiner Zelle zu erkunden. Ersteres habe er abgelehnt, letzteres aber gethan, und deshalb an sie geschrieben, daß ihr Mann von seinem Gefängniß aus die Abendsonne sehen könne. Im Juli 1850 sei ein junger Mann von blassem, hagern Gesicht zu ihm gekommen, der sich ihm als Studiosus Heribert Güssen und als Vetter von Kinkel vorgestellt habe und der, wie er ihm erklärt, darauf ausgegangen, eine Correspondenz mit Kinkel anzuknüpfen. Später habe er, Falkenthal, ihn einmal besucht, als er hier in der Markgrafenstraße Nr. 26 bei zwei andern Studenten, Rhodes und Müller, gewohnt, und er sich beim Baden ein Bein verenkt habe. Er, Falkenthal, habe aber immer geglaubt, mit einem Studiosus Güssen zu verkehren, da dieser von seinen sämmtlichen Bekannten ebenfalls so genannt worden sei; daß dieser angebliche Güssen eigentlich Schurz geheißen, habe er nicht gewußt und erst viel später, nachdem Kinkel längst befreit gewesen, erfahren. „Im Oktober 1850," fährt der Angeklagte fort, „besuchte mich Güssen wieder, klagte, daß er kein Geld habe, und bat mich, ihm ein Darlehn zu geben, was ich auch gethan und mir von ihm später zurückgezahlt worden ist. Bei seinen nun häufigen Besuchen ging ich mit ihm in die öffentlichen Lokale frank und frei und speiste nicht selten mit einem Polizeicommissarius an ein und demselben Tische, was ich gewiß nicht gethan haben würde, wenn ich gewußt hätte, daß Güssen irgend etwas Verbrecherisches im Sinne gehabt. Von Kinkels Verhältnissen sprach er selten, was ich für Theilnahmlosigkeit hielt. Ich behielt ihn auch ein paar Nächte, wenn gerade schlechtes Wetter war, bei mir, wodurch er aber zuletzt so dreist wurde, daß er sans façon Tage lang bei mir blieb. Sein Betragen war überdies unartig, herrsch-

süchtig, und da ich seine wissenschaftliche Bildung ebenfalls für sehr mangelhaft erkannte, so wurde er mir schließlich zur Last, und ich wünschte, ihn sobald wie möglich los zu werden. Wenn die Anklage, nach den Angaben Hentze's, behauptet, daß ich in der Nacht der Befreiung Kinkels, also vom 5. zum 6. November, in Spandau und dort bei der Flucht behülflich gewesen sei, so ist dies unwahr. Ich erinnere mich nämlich jenes Abends deshalb ganz genau, weil mein sehr böser Hund Jemanden gebissen hatte, was mir viele Unannehmlichkeiten bereitete; außerdem müssen der Tischler Kuring und der Kaufmann Dunkelberg bestätigen, daß ich mit ihnen jenen Abend Whist gespielt habe, also nicht zwei Meilen davon, in Spandau, gewesen sein kann. Ueberhaupt sind alle Hentze'schen Aussagen wie aus der Luft gegriffen; es ist unwahr, daß ich ihm erklärt, meine Aussage in der mit mir aufgenommenen Verhandlung sei eine wissentlich falsche gewesen; es ist unwahr, daß ich ihm gesagt, die Baronin Brüning habe das Geld zur Befreiung Kinkels hergegeben und daß der Gefangenen-Aufseher Brune von ihr 3500 Thlr. erhalten, um Kinkel zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Für das mit dem ersten Januar 1857 beginnende neue Semester wolle man die Bestellungen auf den Sauerländischen Anzeiger gefälligst zeitig und spätestens vor Ablauf dies. Mts. machen und erneuern, da wir bei später eingehenden Abonnements (wie das bisher häufig der Fall) oft nicht die erschienenen Nummern mehr vollständig liefern können.

Brilon, im Dezember 1856. **Die Expedition des Sauerl. Anz.**

Sonnabend, den 27. d. M., Morgens 11 Uhr, soll im hiesigen Gerichtsgebäude auf Bureau **I A.** die Beköstigung der Gefangenen pro 1857 anderweit wenigstfordernd verdungen werden.

Brilon, den 19. Dezember 1856.

Königliches Kreis-Gericht.

934.) **Liste.**

Zum neuen Jahr!

Gutes und frisches Schwarzbrod, das Pfund 1 Sgr., so wie Salz, das Pfund 10 Pf, nebst guten Spezereiwaaren sind von Neujahr vorräthig bei

935.) **Beckschäfer** in Messinghausen.

☞ Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeldlich** und franco die soeben im 12. Abdruck erschienene Schrift von mir zugesandt:

Untrügliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scropheln-Leiden, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, galanten oder anderen Krankheiten behaftet sind, und denen an sicherer und rascherer Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Dr. Ed. Brinckmeier
936.) in Braunschweig.

Pack-Siegellack

vorzüglich gut und billig bei

M. Friedländer.

Gegen jeden veralteten Husten,

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, ist der von dem Medizinal-Rath Herrn Dr. Magnus, Stadtphysikus in Berlin

approbirte

Brust-Syrup

die ½ Flasche 2 Thlr.
die ½ " 1 "
die ¼ " ½ "

ein Mittel, welches noch nie und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopfe und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindsuchtshusten und das Blutspeien.

"Für Winterberg und Umgegend habe ich dem Herrn Adam Braun die alleinige Niederlage übertragen."

Haupt-Depôt bei Herrn **J. Wilh. Becker** in Fredeburg.

G. A. W. Mayer in Breslau.

In meinen Jugendjahren, — ich zähle 67 Jahre — litt ich in Folge heftiger Erkältung gar oft an falscher Halsbräune. In meinem späteren Berufe als Lehrer in zahlreichen Klassen und Vorsänger in einer großen Stadtkirche ward jenes Uebel ein dauernder, bedenklicher Husten mit den heftigsten Brustbeschwerden, Krämpfen, die in der Brust begannen, den ganzen Körper ergriffen. Schon vor 25 Jahren sprach mir mein Arzt als einem Halsschwindsüchtigen das Leben ab. Auch in meinem jetzigen Berufe als Landprediger verfolgte mich bei aller Behutsamkeit und ärztlichen Hilfe jenes Uebel, das mit den Jahren zunahm. Da griff ich zu dem Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer. Nach dem Gebrauch dreier Halbflaschen aus der Niederlage bei Herrn J. F. Lehmann in Neubrandenburg ist mein Husten nicht verschwunden, — das wäre ein Wunder zu nennen, — aber so selten und so wenig mich ergreifend geworden, daß ich ohne Beschwerden Morgens und Abends den von den Halsdrüsen abgesonderten Schleim beseitige, trefflich schlafe und mit regem Appetit esse. Das der vollen Wahrheit gemäß, für Leidende, die, wie ich früher, sich für schwindsüchtige Todes-Candidaten ansehen mögen.

Rülow bei Neubrandenb. in Meklenb.-Str., im Nov. 1855.

937.) (L. S.) **F. T. Sponholz**, Prediger.

Einladung zum Abonnement auf die Patriotische Zeitung.

Die im October d. J. in den Besitz des unterzeichneten Verlegers übergegangene und seit Anfang Dezember von Herrn Berthold Jahn redigirte conservative Patriotische Zeitung beginnt mit dem ersten Januar 1857 ihren vierten Jahrgang. Die Patr. Ztg. bringt, vermöge der günstigen Eisenbahnverbindungen Mindens, sämmtliche aus dem Osten und Westen eingehenden Nachrichten früher als die meisten andern norddeutschen Zeitungen. Dieselbe enthält, neben Original-Beiträgen aus den wichtigsten Städten, Leitartikel, welche den Gang der auswärtigen und innern Politik vom conservativen Standpuncte aus beleuchten, und hat sich die Vertretung der Interessen der Provinz Westfalen zur besondern Aufgabe gestellt. Die Patr. Ztg. enthält die neuesten Berichte über den Geld- und Productenmarkt, über Bergwerks- und Hütten-Actien, sowie die Actien anderer commercieller und industrieller Unternehmungen. Ihrer weiten Verbreitung wegen eignet sich die Patr. Ztg. besonders zu Insertionen, welche für die Petitzeile oder deren Raum mit 1 Sgr. berechnet werden. Die Zeitung, welche, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich erscheint, kostet pro Quartal bei allen preuß. Postanstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Minden, im Dez. 1856.

938.) Der Verleger J. C. C. Bruns.

Das

Central-Volksblatt

für den Regierungs-Bezirk Arnsberg

erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, in großem Formate, und bringt auch ferner, außer einer gediegenen Unterhaltung, Mittheilung der wichtigsten Tagesbegebenheiten, Gemeinnütziges, Landwirthschaftliches, Gewerbliches, die für den Geschäftsverkehr wissenswerthen Notizen ꝛc. Der Abonnementspreis beträgt in den Expeditionsbezirken (in den Städten Werl, Soest, Warstein, Meschede, Arnsberg, Neheim, Allendorf, Balve, Menden, und in den Aemtern Menden, Fröndenberg, Unna, Werl, Rhynern, Welver, Cörbecke, Warstein, Freienohl, Hüsten, Allendorf, Balve) einschließlich Bestellgeld pro Halbjahr nur 20 Sgr., bei allen preuß. Postanstalten vierteljährlich 11¼ Sgr. — Inserate finden in den genannten Bezirken die ausgedehnteste Verbreitung und werden pro 4spaltige Zeile mit nur 1 Sgr. berechnet. Die Tendenz und Bearbeitung des "Central-Volksblattes" haben so beifällige Aufnahme gefunden, daß die Auflage desselben im ersten Jahre seines Bestehens, laut amtlichem Nachweis, die unerwartet starke Auflage von 1650 Exemplaren erreicht hat, und vielleicht das gelesenste Blatt im Regierungs-Bezirk Arnsberg ist. — Bestellungen auf das mit dem 1. Januar 1857 beginnende neue Abonnement wolle man gefällig beschleunigen. Werl u. Arnsberg, im Dez. 1856.

939.) Exped. des "Central-Volksblattes."

Frucht-, Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 19. Dezember 1856.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen à 90 Pfd.	1. Qualität	3	3	—
	2. "	2	26	—
	3. "	2	20	—
Land-Roggen (83⅓ Pfd.)		2	7	—
Wintergerste (70 Pfd.)		1	24	—
Sommergerste (70 Pfd.)		1	24	—
Buchweizen (80 Pfd.)		2	3	—
Hafer (50 Pfd.)		1	—	—
Erbsen		2	20	—
Rübsamen		5	2	—
Kartoffeln (100 Pfd.)		—	23	—
Heu per Ctr.		1	5	—
Stroh per Schock		5	—	—
Gereinigtes Oel		48	22	6
Rüböl per Ohm		47	22	6
Branntwein per Ohm		17	—	—

Am heutigen Markte hatten wir eine starke Getreide-Zufuhr. Für Weizen war die Stimmung recht flau, Preise weichend; die Erniedrigung beträgt neuerdings circa ⅓ Thlr. die drei berliner Scheffel. Roggen, Buchweizen und Hafer wurden ebenfalls einige Sgr. billiger abgegeben. Rüböl ohne Aenderung.

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.